

Oliver Füglistner

14. Portfolio. April 2014

## Prosa vs. Poesie zum zweiten...

**Es gibt Tage, an denen sich Wörter aufdrängen. Sie versuchen, durch die Ritzen meiner Wahrnehmung und Aufmerksamkeit in jeden Satz einzudringen. Spione aus einer unbestimmbaren Tiefe und Richtung.**

**Heute ist dies „Verve“, was ja Begeisterung, Schwung heisst.**

**Ich habe immer gedacht, dass dies, neben der Leichtigkeit meiner Persönlichkeit – ein Freund hat mich mal einen Bergbach genannt –, eine meiner markantesten Eigenschaften ist: der Elan, der spontane Enthusiasmus.**

**Und dieses Wort kommt gerade in dem Moment hoch, da ich eine weitere Absage erhalten habe. Aber wie heisst es so schön, was mich nicht umbringt, macht mich stärker. Survival of the fittest!**

**Oliver Füglistner**

**im Mai 2014**

### **Ein Satz aus Proust**

Doch während jede dieser Beziehungen oder jeder dieser Flirts die mehr oder minder vollkommene Verwirklichung eines Traums gewesen war, der aus dem Anblick eines Antlitzes oder eines Körpers geboren wurde, die Swann spontan und ohne Anstrengung als reizvoll empfunden hatte, war Odette im Gegensatz dazu, als er ihr eines Tages im Theater von einem seiner früheren Freunde vorgestellt worden war, der von ihr als von einer entzückenden Frau gesprochen hatte, bei der man vielleicht etwas erreichen könnte, sie aber als weit schwieriger als in Wirklichkeit hingestellt hatte, um durch den Akt der Bekanntmachung mit ihr als jemand weit Liebenswürdigeres zu erscheinen, ihm als gewiss nicht ohne Schönheit erschienen, aber von einer Art der Schönheit, die ihm gleichgültig war, die ihm keinerlei Begehren, ja, ihm sogar eine Art körperlichen Widerwillens einflösste, von der Art von Frauen, die jedermann, und jeder auf verschiedene Weise, hat, und die das Gegenteil dessen sind, was unsere Sinne verlangen.

**Er schläft nicht. Niemals schläft er, wird er schlafen. Das Schlafen hat er hinter sich. Die Müdigkeit erfüllt ihn wie eine harte Blase, wie ein Traum-Gallenstein.**

**Er hofft nicht mehr auf Ruhe, auf Sättigung. Alles geschieht mit letzter Kraft. Mit letzter Kraft hatte er sich hierher gerettet, hier hinein in dieses Zwielflicht hinter dem Schankraum. Weder Ort noch Zeit spielen eine Rolle. Das Rad der Dinge dreht sich unerträglich, unmittelbar und unvermittelt. Der Moment des Spannungsabfalls ist der zu fürchtende Moment der nächsten Rotation, die selten eine Vollandrehung ist. Sein Gedächtnis ist voller Blutergüsse, seine Folgerungen sind mit roten Adern überzogen wie Auge und Nase.**

**In seiner Hand knistert der Gipfel, feine Flocken fallen in seine dünnen Haare zu den Läusen. Mühsam atmet er durch das linke Nasenloch, und dieses Schnauben hindert ihn am Zuhören. Zurzeit besteht er nur aus diesem Kopf, aus diesem vollgesogenen Gebetsbuch. Er muss die Lage verändern.**

**Es gibt nur diesen Kopf. Nicht einmal die Hände sind von Nutzen. Er muss die Lage verändern. Er stellt sich seinen Kopf vor wie eine Lache Honig. Wie verschiebt man eine Lache Honig? In seiner Kehle entsteht vor Anstrengung ein feuchtes Gurgeln.**

**Besser jetzt. Wie hart diese Kieferknochen sind! Die Tischplatte selbst ist warm, wie ein Katzenpelz. An seinem rechten Ohr ein Donnern. Die Hand ist auf die Platte gefallen, ruht dort wie eine rote Beete: er sieht sie. Falsche Seite...**

**Der Saal zu meinem stiernackigen Verlobungsring  
Der bald schon kahl einem bussfertigen Absalom harren wird  
Beschreitet keine Entwicklungsschritte mehr**

**In Richtung auf die samtene Zoten der Wurzelkäfige  
In denen hummerliche Nackedeien der Ahnung eines Grusses  
Nachspüren ohne jedoch in der Schönheit der Momente**

**Anders als unwürdig metallen furztrocken und sturztrunken anzulangen –  
Ich bete für die Werte der pharisäischen Götter  
Die in Kasematten die Wahl treffen für oder gegen**

**Eine Gesandtschaft an den Hof der europäisch-furtwänglerischen Hortensien.**

**Herr nur Kinder können lieben.  
Wir andern wiegen auf und ab.  
Besmieren bald Gesicht fürs Grab.  
Herr nur Kinder können lieben  
Und lassen bald Gesicht herab  
Ziehen Zielen vor Belieben.  
Herr nur Kinder können lieben.  
Wir andern liegen schwer von Farb.**

**Ein milchig-verwaschener Morgen  
Als wäre Sommer - nichts  
Übrig von dem Zutrauen  
Das warm pochte in den Schläfen  
Und als ich auf den Balkon hinaustrete  
Bläst der Wind kalt an meine nackte Brust.**

**Als der Wuschelkopf meines Jungen  
Die Treppe hinaufkriecht wie jeden Morgen  
Muss ich lächeln und fahre ihm durchs Haar  
Wie jeden Morgen. Das dumpfe Wummern  
Das meinen Schlaf erschüttert und mir  
eine Ausrede für den Auszug aus dem Ehebett geliefert hat  
Ist noch da - irgendwo auf dem Dach  
Oder in der Wand ein Ventilatormotor.**

**Wir sind wie versehrt  
Hier mitten im Leben  
Als hätten wir seit dem ersten Kuss  
Geschlafen und fänden uns in einer Welt  
Die Sehnsüchte und Wünsche nicht kennt  
Nicht mehr zurecht  
Da unsere eigene Welt uns über unsere Wünsche und Sehnsüchte  
Getäuscht hat: als hätten wir je  
In der gleichen Welt gelebt...**

**Meine Frau geht und ich  
Beginne einen weiteren Tag  
Zu zweit: mein Sohn und ich -  
Und hin und wieder der rosa Elefant  
Der meine Tochter ist... Später  
Als ich die Toiletten und das Bad putze  
Spielt der Junge und eine Wärme  
Schleicht sich an: Ohnmachts- und Heldenschreie**

**Mischen sich mit  
Fahrzeuggeräuschen und Feuerwehrsirenen  
Schlachtlärm mit Todesver zweiflung  
Es wird verhaftet  
Geschossen und geschlachtet.**

**Und ich denke  
Auf dem Weg in die Bibliothek  
Als mein Junge eine Biene gerettet hat  
Aus dem Brunnen bei der BIZ  
So schiebe ich meine Welt vor mir her  
Den ganzen Tag: was soll ich nur tun?**

**Ich werde sie nicht los -  
Als könnte die echte Welt sie auslöschen! -  
Und ihre Wertlosigkeit leuchtet mir nicht ein...  
Genau wie die Werthaltigkeit dieses bleichen Tags  
Mich an das Maulwurfsgesicht Oswald Grübels gemahnt  
Das nicht leuchtet wie dieser Tag -  
Ich trage sie mit Leichtigkeit mit mir  
Diese Welt  
Diese botschaftslose Welt  
Ein Fötus und doch  
Voll ausgewachsen  
Amöbisch und doch  
Wie in Stein gemeißelt  
Mit einer Leichtigkeit  
In den Augen dieses Tags  
Als wüchse mir am Kinn ein Pickel  
Als mehrten sich die Warzen auf meinen spröden Handflächen...**

**Ich werde sie nicht los  
Weil es sie nicht gibt  
Hier mitten im Leben  
In sich gekrümmt  
Wächst sie weiter  
Lauwarm wie die Sonne heute.**

**Eine Wiese  
Weder Geschöpf noch Schöpfer –  
Eine Un-  
Eine Entatmung -  
Ringe in einem Moorteich  
Von aufsteigenden Gasen  
Geworfen auf Fläche  
Zäh-träge  
Öl der Nacht –**

**Und wieder diese Wiese  
Immer diese Wiese!**

**Verzerrtes Abbild auf einer Blase...  
Unsicher aufgespannt  
Auf konvexer Leinwand  
Von einem Puls erzitternd  
Der aus einer Zeit und durch einen Raum heranrollt  
Die weder hiesig noch ennet –**

**Wo aber bist du?  
Wo aber bin ich?**

**Nur diese Wiese  
Die weder vor noch hinter deinem Elternhaus liegt  
Wie eine Schneise  
Durch die Perspektive  
Durch die Wahrnehmung gelegt –  
Wie grüne Fliesen**



**Gebreitet über den wurmreichen Rasen  
Wimmelnd von Auswurf  
Gewissenhaft haargenau und ungeschlacht  
Inmitten der Wiese der Stein  
Wie ein Steissbein –  
Die Nase eines Begehrens  
Die in das Réduit des Weinbrands  
Reicht und riecht  
An den Bergseen deiner Augen  
(Auch sie sind nicht zu sehen) –  
Unter den schwarzen Flügeln eines Strands...**

**Ein Stammeln und Einwand  
Aus dem Haus im Rücken  
Und in meiner Hand blüht  
Eine Fahrradklingel –  
Wie grüne Fliesen  
Über die vergiessen  
Die Deutewörter ihr Blut:  
Gelbe Pollentropfenfäden...**

**Gezeugt aus allen Wiesen  
Wie die erste Wiese –  
Meine früheste Wiese  
Mein Stein gleich einem  
Einzelnen Wirbel  
Auf dem Rücken meiner Liebe  
Dem letzten Wirbel  
Während du nirgends bist  
Während ich nirgends bin  
In dieser Kammer der Vorstellung  
In der sich das Rasengrün  
Breit gemacht und festgesetzt hat**

**In der mir vorgestellt wird die Welt  
In der zu leben uns  
Allein nicht möglich –  
Ein unpersönliches Exerzitium in Rasengrün  
Das im Flug die Nacht verklebt und langsam abgelöst wird  
Von anderen  
Unbelebteren Wiesen  
Verheissungsfernen Wiesen  
Mit Trampelpfaden Schieferplatten und Glatzen  
Vergessenen Spielzeugen verscharren bleich keimenden Kastanien und  
Flaschendeckeln  
Bedeckt von im Sturm heruntergeschlagenen Ästen...**

**Doch unter ihnen fließt weiter  
Dieses Rasengrün wie Flügel  
Schwer von diesem Öl  
Das sich ansammelt  
Aus allen Träumen von dir  
Die immer Träume von mir  
Vor allem aber Träume  
Von uns bleiben werden –**

**Atmende und atemlose Wiese  
Zu wenig Schöpfer für diese Welt  
Zu wenig Geschöpf von dieser Welt...**

**Ein Doch und Wider  
Ein loser Zwitter  
Ein Opfer-Widder  
Die ich für uns träume  
Ein Tank von Wiesen  
In den immer wieder geschlagen wird  
Ein Loch wie ein Docht in der Nacht.**

**Am Anfang war der Sand.  
Der Junge baggert Wege.  
Ich sitz bei ihm am Rand  
Und sage „hm“ zur Rede**

**Die nie verstummt und grab  
So tief ich kann ein Nest  
Für Riesenechsen. Hab  
In mir die Wörter fest**

**Am Heft und pflege Kant  
Und heb aus Leibeskräften  
Wie Kinder Berg aus Sand.**

**Am Ende bleibt nur Sand  
In Schuhen. Und in Heften  
Der Vers davon als Pfand.**

**Der Mann arbeitet nichts heisst  
Er verdient nichts während ich  
Kind um Kind rauszerre  
Aus fremden Frauen.  
Sein Geschwätz hilft jenen  
Die nicht denken –  
Allen. Mir nicht. Ich  
Ziehe Gören gross  
An deren Rauszerrung ich nicht beteiligt war  
Wasche seine ständig verschmutzten und in Unachtsamkeit an den  
Marktständen zerrissenen Umhänge  
Und ziehe nächtens  
Im Schatten seines Schnarchens  
Neue Unfrager heraus  
Aus den fruchtbaren Frauen  
Deren Männer von ihm  
Denken geheissen werden.  
Dächten sie  
Was würde aus ihm?  
Was würde aus mir?  
Da sie aber nicht  
Denken sondern nur ergiessen  
Kann ich ihn ernähren –  
Froh um seine Unwirksamkeit  
Die fast Nutzlosigkeit zu heissen ist.  
Er denkt und ich dulde –  
Wie lange schon  
Wie lange noch  
Dulde ich sein Denken  
Wäre es nicht an der Zeit  
Ihn seines Denkens zu entheben  
Mich meines Zürnens und Schreiens  
Damit er lerne**

**Dass die Leute nicht denken  
Weil sie arbeiten und arbeiten  
Um nicht denken zu müssen  
Und wiederum  
Arbeiten heisst Geld verdienen  
Für Versicherungen Häuser Kinder Kleider Ferien und Schminke –  
Und die eine oder andere Komödie  
Die sie noch besser ablenkt vom Denken  
Und zur Prokreation anregt  
Die ihn letztlich ernährt.  
Ich bin die erste Stoikerin  
Das sollte ab sofort jeder wissen –  
Ich erdulde ein Denken  
Das nichts anderes verdient als  
Den Schierlingsbecher.**

**Singen der Vögel. Über Wiesen  
Huscht das Eichhörnchen. Lärm des Fahrzeugs:  
Junge baggert. Pollengelb stiebt der  
Sand in den Morgen.**

**Sitze im Türkis-Schatten. Wörter  
Fallen drehenden Tanzes in den Sand  
Wo sie fest sich umklammern: wartend.  
Bald schon ist Mittag.**

**Während es wieder still im Park wird  
Lecken Wörter sich ihre Wunden  
Blau und körnig, umkreisen sich in  
Nachmittags-Zirkeln.**

**Gegen drei Uhr bevölkern Mütter  
Voller Fürsorge gackernd Bänke...  
Wort verstummt. Wir tragen in Schuhen  
Sand in den Abend.**

Wie leicht sie diese Schwere trug, und wie schwer ihr selbst diese Leichtigkeit fiel. Sofia blickte nicht auf, als sie die tappenden Schritte in ihrem Rücken hörte. Die runde kleine Hand ruhte bebend auf ihrer Schulter. Sie biss die Zähne zusammen, fast klapperte sie vor Wut; nein, nicht vor Wut, vor unberechtigter Entrüstung. Die Priorin lächelte das Mädchen über ihre Schulter hinweg an, und Sofia erkannte an der Wiederkehr dieses Lächelns, milde und kühl zugleich, Vorwurf und Aufgabe. Die Mädchen wählten die Schwestern, nicht umgekehrt.

War es möglich, dass eine menschliche Hand so warm sein konnte?

Sie drehte sich zum Kind um, das in seiner ganzen Fülle neben sie trat und ihren Arm ergriff, bevor es ihn erschreckt fallen liess. Schweigend stand es mit dem Lächeln vor ihr wie mit einem rot und heiss glühenden Schild des Glücks, einem im täglichen Kampf gehärteten Eisen der Überzeugung.

Du sollst nicht die Zähne zusammen beißen, befahl sich Sofia, den fadenschalen Geschmack des Nachtknebels auf der Zunge.

- Sofa. Träumt. Zählen, sagte das Mädchen.

Die Priorin nickte Sofia zu. Sie stand auf und liess sich vom Mädchen auf den Hof hinausführen.

- Was hast du geträumt, Ines?

Ines hatte sich ihr schwer in den Schoss gesetzt, den Kopf mit dem unzählbaren Lockenhaar zurückgeworfen an ihre Brust, die Hände um ihren Hals.

- Träumt.

Reden ist Arbeit. Reden ist Vorstellung. Also rede.

- Krott. Sch. Schaut.

- Du hast wieder von der Echse geträumt?

Fest umklammerten die leichten Hände ihren Nacken.

- Ah. Sch. Scheen. Garr. N. N. Näher. K. Kiecht.

- Sie kommt jedes Mal näher, Ines. Wie sieht sie denn heute morgen aus?

Die Arme lösen sich, und das Mädchen springt vom Schoss. Das Gesicht voller Ungeduld, die Lippe zittert.

- Du! Du! N. Nichgleisch. Nichgleisch! And-ander!

Stampft davon, dreht sich am Portal um und schreit mit heller, klarer Stimme hinüber zu Sofia, die ebenso zittert, der ebenso die Tränen quellen, hinüber:

- ANDER! ANDER!